

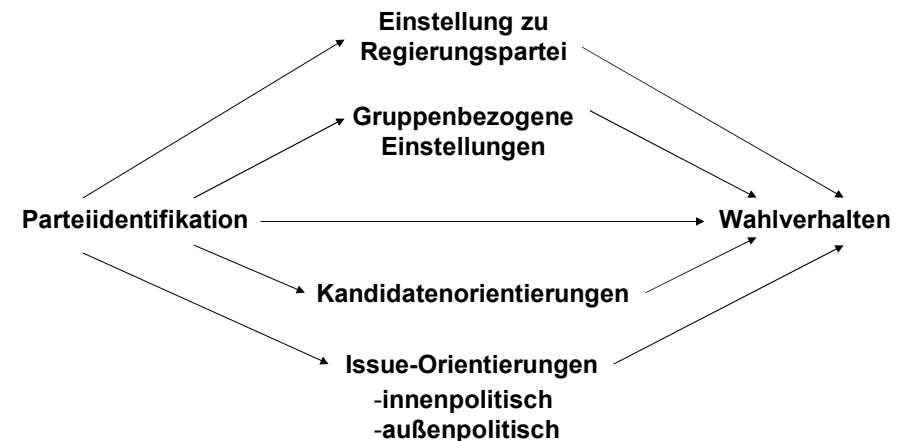
Der Ann-Arbor-Ansatz

1. Historisch-biografischer Hintergrund

- **Beteiligte Forscher** waren Angus Campbell, Philip E. Converse, Warren E. Miller, Donald E. Stokes
- Sie arbeiteten zunächst in der Umfrageabteilung des **US-Landwirtschaftsministeriums**; nach Mittelkürzungen wechselten sie an das Survey Research Center (SRC) der **University of Michigan** in **Ann Arbor**
- Mit **Wahlforschung** beschäftigten sie sich eher **zufällig**
- 1954 veröffentlichten Angus Campbell, Gerald Gurin und Warren E. Miller die Vorgängerstudie „**The Voter Decides**“. Darin waren die drei Komponenten **Parteiidentifikation**, **Issue-Orientierung** und **Kandidatenorientierung** bereits enthalten

2. Das Erklärungsmodell in „The American Voter“

- Diese Studie erschien 1960 und untersuchte die Präsidentschaftswahlen von 1952 und 1956 auf der Basis landesweiter, repräsentativer Umfragen
- Der „**Funnel of causality**“ erklärt die Wirkungsmechanismen bei der Herausbildung der Wahlentscheidung analytisch klarer



Quelle: Schoen/Weins 2005: 198

- Die Wahrscheinlichkeit für die Wahl einer Partei steigt, je mehr Faktoren in dieselbe parteipolitische Richtung weisen
- Attitudinale *cross-pressures* erschweren Vorhersage der Wahlentscheidung und erhöhen Nichtwahl-Wahrscheinlichkeit
- Die einzelnen Einflussfaktoren haben nicht bei jeder Wahl die gleiche Bedeutung

3. Die Komponenten im Einzelnen

- ▶ **Parteiidentifikation**: Langfristig stabile, affektive Bindung („psychologische Parteimitgliedschaft“), Resultat aller Ereignisse im Leben einer Person in ihrem Verhältnis zu dieser Partei (funnel of causality), als affektive Identifikation von der formalen Mitgliedschaft zu unterscheiden
- Die Herausbildung beginnt im Kindesalter, sie wird von der Familie geprägt, aber nicht determiniert. Im Laufe der Jahre verfestigt sie sich. Wechsel sind prinzipiell möglich, aber

Ausnahmen und Resultate einschneidender persönlicher oder politischer Veränderungen.

► **Issue-Orientierung:** Zeitliche und inhaltliche Differenzierung.

- Zeitlich: retrospektive (vergangenheitsgerichtete; belohnende/ bestrafende Einstellung) oder prospektive Einstellung (eine Erwartungshaltung formulierende Einstellung)
- Inhaltlich: Valenzissues (bei gesellschaftlich geteilten und positiv bewerteten Zielen wird der Kandidat/die Partei mit den überzeugendsten Konzepten zur Erreichung des Ziels gewählt) und Positionsisues (Auswahl zwischen entgegengesetzten Konzepten)

► **Kandidatenorientierung:** Unterscheidung in politische Kandidateneigenschaften (Ausstrahlung, Charisma, intaktes Familienleben, Religiosität, Integrität) und in politische Eigenschaften von Kandidaten (Kompetenz, Führungsstärke, Entscheidungsfreude, Erfahrung)

4. Einordnung und Bewertung

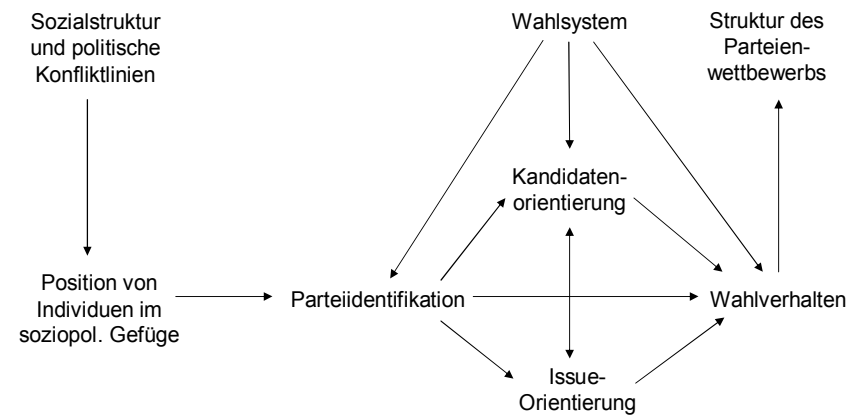
► **Stärken** des Modells sind...

- stabiles/wechselndes Wahlverhalten sehr gut zu erklären
- individuelles Wahlverhalten mit Merkmalen der politischen und sozialen Umwelt konzeptionell schlüssig zu verknüpfen
- Reaktionen auf das politische Geschehen einzubeziehen
- Erklärungsgrößen für wechselndes Wahlverhalten zu nennen, die selbst nicht stabil sind und auch Gründe für die Richtung des Wechsels liefern können
- sehr gut weitere Faktoren integrieren zu können (Bildung, Medien, Wahlkämpfe und -kampagnen, Persönlichkeit)

► **Schwächen** des Modells sind...

- wissenschaftstheoretisch: teilweise induktives Vorgehen

- rekursiv zu sein, d.h. Einflüsse von Kandidaten- und Issue-Orientierungen auf die Parteiidentifikation zu verkennen
- Weitere Kritik entsponn sich an der Operationalisierung (vgl. dazu Schoen/Weins 2005: 206 ff.)



Quelle: Gabriel 2002: 247

5. Rezeption in Deutschland

► **Parteiidentifikation:** Höchst umstritten. Kritik:

- Europäische Gesellschaften sind stärker von sozialen Gegensätzen geprägt, die sozialen Bindungen und Gruppenzugehörigkeiten haben weitaus mehr Einfluss
- Parteibindungen sind eine reine Konsequenz aus den Bindungen an soziale Gruppen, haben keinen eigenen Einfluss → Plädoyer für soziologische Modelle
- Parteibindungen nahezu identisch mit Wahlverhalten → Wert der Parteiidentifikation liegt darin, die Wahlabsicht nochmals zu messen; sie hat keinen erklärenden Charakter

→ Fazit: Mit geringen Abstrichen dennoch übertragbar.

► **Issue-Orientierung:** Unproblematisch.

► **Kandidatenorientierung:** Diskussionen über...

- die Relevanz für den Wahlausgang: zur Wahl stehen Parteilisten; Kandidaten können nicht direkt gewählt werden
- die Konzeptualisierung: starke Kabinette und Parteien, so dass sich nicht nur im Falle des Spitzenkandidaten Einstellungseffekte ergeben, sondern auch zu anderen führenden Politikern

6. Persönlichkeitsfaktoren

► **Big Five:** Über Kulturgrenzen lassen sich fünf Persönlichkeitsfaktoren ausmachen. Sie sind hochgeneralisierte Eigenschaften, die die Wahrnehmung und Verarbeitung von Umweltreizen sowie die Reaktionen darauf steuern. Langfristig sind sie wandelbar, mittelfristig stabil; teilweise genetisch festgelegt, zum Teil über Sozialisation vermittelt

- Neurotizismus: emotionale Labilität; anfällig für negative Gefühlsauszustände – durch nichts aus der Ruhe zu bringen
- Extraversion: Geselligkeit; sucht den Kontakt zu anderen – ist lieber für sich allein)
- Offenheit für Erfahrung: hohes Interesse an und rege Beschäftigung mit neuen Erfahrungen und Eindrücken, unabhängig im Urteil, bevorzugen Abwechslung – konventionelles Verhalten, Vorliebe für Bekannte und Bewährtes
- Gewissenhaftigkeit: hohes Maß an Selbstkontrolle bei Planung und Erfüllung von Aufgaben – wenig Engagement, Nachlässigkeit und Unbeständigkeit bei der Verfolgung von Zielen
- Verträglichkeit: Kooperativität, Altruismus, Harmoniebedürfnis – Kompetenz, Egozentrik

► **ASKO-Skala:** Misst „Affinität zu stabilen kognitiven Orientierungen“. Aus Angst oder Unsicherheit entwickeln Personen einen rigiden Schwarz-Weiß-Denkstil und suche Zuflucht in eine starren Orientierungssystem, um mittels eines simplen Informationsverarbeitungsmechanismus mir Widersprüchlichkeiten und Mehrdeutigkeiten fertig zu werden

- Ein stabiles kognitives Orientierungssystem beinhaltet:
 - eindeutige und allgemeingültige Zuordnung von Beschreibungsmerkmalen zu Objekten der Umwelt
 - klare, einfache und eindeutige Verhaltensregeln
 - weitgehende zeitliche Konstanz der ersten beiden Punkte
 - die Neigung zur Einordnung der eigenen Person in „geregelt Abläufe“

► **Empirische Befunde**

- ASKO-Werte korrelieren positiv mit Sympathie für CDU/CSU, negativ mit Sympathie für die Grünen; sie korrelieren tendenziell positiv mit Sympathie für rechte Parteien, tendenziell negativ mit Sympathie für SPD und PDS; in den neuen Ländern schwächer

- Bei der Verträglichkeit weisen FDP-Sympathisanten und Anhänger Rechtsextremer Parteien negative Werte auf

- PDS-Anhänger und Rechtsextreme sind überdurchschnittlich häufig seelisch unausgeglichen

- Gewissenhafte Personen votieren gerne für die Union, selten für die Grünen; umgekehrt begünstigt Offenheit für Erfahrung eine Wahl der Grünen und erschwert die der CDU oder CSU

► **Persönlichkeitsfaktoren und der Ann-Arbor-Ansatz**

Persönlichkeitsmerkmale lassen sich mit allen drei Erklärgrößen des Ann-Arbor-Ansatzes verknüpfen: Parteiidentifikation, Kandidatenorientierung und Issue-Orientierung

Notizen

● Literaturverzeichnis

Originaltexte:

- Campbell, Angus/Philip E. Converse/Warren E. Miller/Donald E. Stokes 1960: The American Voter. New York: Wiley.
- Campbell, Angus/Gerald Gurin/Warren E. Miller 1954: The Voter Decides. Evanston: Row, Peterson and Company.

Kritische Literatur zum Ann-Arbor-Ansatz und zur Rezeption in Deutschland:

- Falter, Jürgen W./Harald Schoen/Claudio Caballero 2000: Dreißig Jahre danach: Zur Validierung des Konzepts ‚Parteiidentifikation‘ in der Bundesrepublik. In: Markus Klein/Wolfgang Jagodzinski/Ekkehard Mochmann/Dieter Ohr (Hrsg.): 50 Jahre empirische Wahlforschung in Deutschland. Entwicklung, Befunde, Perspektiven, Daten. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 235-271.
- Gabriel, Oscar W. 2002: Parteiidentifikation, Kandidaten und politische Sachfragen als Bestimmungsfaktoren des Parteienwettbewerbs. In: Oscar W. Gabriel/Oskar Niedermayer/Richard Stss (Hrsg.): Parteiendemokratie in Deutschland. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 228-250.

- Ohr, Dieter 2005: Wahlen und Wählerverhalten im Wandel. Der individualisierte Whler in der Mediendemokratie. In: Manfred Göllner/Hermann Dlmer/Markus Klein/Dieter Ohr/Markus Quandt/Ulrich Rosar/Hans-Dieter Klingemann: Die Bundestagswahl 2002. Eine Untersuchung im Zeichen hoher politischer Dynamik. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 15-30.
- Ohr, Dieter/Markus Quandt/Hans-Dieter Klingemann 2005: Von Wahl zu Wahl: Folgerungen und Ausblick. In: Göllner et al., a.a.O., S. 199-211.
- Schoen, Harald 2004: Kandidatenorientierungen im Wahlkampf. Eine Analyse zu den Bundestagswahlkmpfen 1980-1998. In: Politische Vierteljahresschrift, Jg. 45, H. 3, S. 321-345.
- Schoen, Harald/Cornelia Weins 2005: Der sozialpsychologische Ansatz zur Erklärung von Wahlverhalten. In: Jürgen W. Falter/Harald Schoen (Hrsg.): Handbuch Wahlforschung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 187-242.

Literatur zur Bundestagswahl 2005:

- Jung, Matthias/Andrea Wolf 2005: Der Whlerwille erzwingt die große Koalition. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 51-52, S. 3-12.
- Hilmer, Richard/Rita Mller-Hilmer 2006: Die Bundestagswahl vom 18. September 2005: Votum für Wechsel in Kontinuität. In: Zeitschrift für Parlamentsfragen, Jg. 37, H. 1, S. 183-218.
- Schoen, Harald/Jürgen W. Falter 2005: Die Linkspartei und ihre Whler. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 51-52, S. 33-40.

Literatur zu den Persönlichkeitsfaktoren:

- Falter, Jürgen W. 1973: Faktoren der Wahlentscheidung. Eine wahlsoziologische Analyse der saarländischen Landtagswahl 1970. Köln/Berlin/Bonn/München: Carl Heymanns (besonders Kapitel 1).
- Schoen, Harald/Siegfried Schumann 2005: Missing Links? Zur Position von Persönlichkeitsfaktoren in Ansätzen zur Erklärung von Wahlverhalten. In: Jürgen W. Falter/Oscar W. Gabriel/Bernhard Weßels (Hrsg.): Wahlen und Whler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 2002. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 388-413.
- Schumann, Siegfried/Harald Schoen (Hrsg.) 2005: Persönlichkeit – eine vergessene Größe der empirischen Wahlforschung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.